№ 24.

Die Gau-Versammlungen.

Den 21. Juli. Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. 1848.

Einladung an die verehrlichen Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Nagold.

Die Vorbereitungen zu der im September hier abzuhaltenden Gau-Versammlung machen es nöthig, daß eine Plenarversammlung abgehalten wird. Es werden daher die verehrlichen Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirksvereins Nagold hiemit eingeladen, am Sonntag dem 30. Juli, Nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Rößle dahier sich einzufinden, und wird um so zahlreicherer Theilnahme entgegengesehen, als auch die Wahl eines Vereins-Vorstands vorgenommen werden wird.

Den 20. Juli 1848.

Im Namen des Ausschusses:
Der Sekretär Roller.

Ueber Zehnten.

Der Zehntbezug, so wie die Zehntablösung geben in Horb viele Veranlassung zu Tagesgesprächen. Es dürfte daher nicht unwillkommen seyn, eine Methode zu erfahren, die für den Bezug des Zehntens eine sehr zweckmäßige ist. Vorausgesezt wird, daß der Zehnten fort und in Natura auf dem Felde bezogen wird. Zu diesem Zwecke werden je nach Bedürfniß mehrere Männer aufgestellt, welche Zehntknechte und zugleich Zehntdrescher sind. Diese Bestellung von Zehntern wird in der Gemeinde öffentlich bekannt gemacht und dem im Abstreiche gegeben, der die geringste Naturalbelohnung verlangt. Der Vortheil dieser Einrichtung bestände darin, daß die Zehnter aus eigenem Interesse den Zehnten gewissenhaft beziehen, einheimsen, dreschen, übergeben und von dem Ertrage, die sich hienach richtende Belohnung erhalten würden (die Belohnung richtet sich nämlich nach der Scheffelzahl, so viele Scheffel, so viele Simri oder Vierling Belohnung.) Der seitherige stets kostspielige Aufwand der Zehntverwaltung wäre auf eine sparsame Weise beseitigt. Dieser Vorschlag möchte namentlich da Anwendung finden, wo man nicht für die Zehntablösung ist.

Ueber Hausschafzucht.

(Fortsetzung.)

Ueber die Frage, wie viele Mutterschafe einem Widder zuzutheilen seyen, sind die Meinungen verschieden. Erfahrungssache ist es, daß ein kräftiger Widder 50 Mutterschafe zu bedecken im Stande ist, allein auf der andern Seite weiß man auch, daß bei einem solchen Verfahren weit weniger Zwillingslämmer entstehen, als wenn man dem Widder weniger Mutterschafe zutheilt. Fünfundzwanzig Schafe möchten daher als die richtige Anzahl gelten. Die Art und Weise, wie man die Störe zu den Schafen bringt, ist verschieden. Manche gesellen der Heerde die betreffenden Störe zu, ohne weitere Vorkehrung. Dieß hat den Nachtheil, daß die Störe mit einander um den Besitz der Schafe kämpfen und durch ihr Umherrennen die Schafe unruhig machen und sie am Fressen hindern. Um dieß zu vermeiden, schlug man vor, mit den Stören in der Art abzuwechseln, daß man von neun Stören etwa drei acht Stunden lang zu den Schafen läßt, dann mit drei andern abwechselt u. s. f. Dieser Wechsel mag von Vortheil seyn, allein bei alledem ist es nicht möglich, bei solch einer Behandlung der Sache die Resultate von Konstanz in der Zucht zu gewinnen, die, wie wir gezeigt haben, ein Hauptaugenmerk des Schafzüchters seyn muß. Um dieß zu erreichen, sondere man mit großem Fleiße diejenigen Mutterschafe, welche die edelste Nachzucht versprechen, ab und theile ihnen einen edeln Stör zu. Um zu wissen, daß er sie bedeckt hat und welche er bedeckt hat, zeichne man den Bauch des Störes mit Röthel, so wird man am andern Morgen sehen, wie viele dieser Schafe bedeckt sind. Hat man über zwei edle Störe oder mehrere zu verfügen, so theile man den, durch den ersten nicht bedeckten Schafen einen anderen Stör zu, der ähnlich wie der vorige gezeichnet ist und etwa acht Stunden bei den Schafen zu verweilen hat. Mittlerweile gebe man den Stör, der zuerst bei den edleren Mutterschafen war, den geringeren und fahre in der angeführten, wechselnden Reihe mit den nöthigen Erholungszeiten für die Zuchtstöre, binnen welcher sie Körnerfutter erhalten, fort, bis alle Schafe bedeckt sind. Dieser Wechsel mit Stören hat den großen Vortheil, daß die Mutterschafe so sicher als möglich aufnehmen und daß auch diejenigen befruchtet werden, welche, wie dieß oft der Fall ist, in der Auswahl des Störs nicht ganz gleichgültig sind und die Annäherung des einen verweigern, während sie die des anderen gestatten. Reichen für die geringeren Schafe die edeln Störe nicht aus, so theile man jenen auch geringere zu, um nicht den edeln Mutterschafen die edeln Störe entziehen zu müssen. Auf einen gut genährten Widder kommen täglich zwei, höchstens drei Schafe. Da die Bockigkeit des Schafes nur 2 höchstens 3 Tage anhält und erst nach 8—14 Tagen wiederkehrt, so ist es von großer Wichtigkeit zu wissen, welche Schafe und wann sie bedeckt worden sind. Man führe hierüber ein Register, das einem zur Lammzeit zu statten kommt, und mache je nach 8 und wieder nach 14 Tagen einen Versuch, ob die Schafe die Widder wieder aufnehmen. Durch das schon angeführte Rötheln oder Bestreichen der Widder mit irgend einer abfärbenden erdigen Substanz, wird man in den Stand gesetzt, dieses alles genau zu erfahren. Bei sehr werthvollen Zuchtthieren wird man, um sicher zu gehen, gut thun, sie Behufs der Begattung paarweise abgesondert einzusperren.

Die Sprungzeit der Hausschafe ist von nicht geringer Wichtigkeit; sie richtet sich nach dem Lämmermarkt. Es kommt hier darauf an, um Ostern fette Lämmer zu Markte zu bringen, und deßhalb richtet man am besten die Sprungzeit in den August, damit die Lämmer, die im Januar fallen, bis zu Ostern vollkommen marktfähig seyen. Die

Trächtigkeit des Schafes dauert 21 — 22 Wochen oder 148 — 154 Tage. Will man dieß jedoch mit Vortheil thun, so darf es an einem guten Vorrath von Winterfutter nicht fehlen, weil sonst die Mutterschafe nicht gehörig Milch geben können und die Lämmer in einem Alter darben müssen, dessen Folge dann reichlichste spätere Nahrung nicht zu ersetzen vermag. Ist dieß nicht der Fall, so richte man die Sprungzeit erst auf den Oktober, um Spätlämmer zu bekommen, denen das frische Frühlingsgras, das die Mutterschafe zu vermehrter Milchabsonderung antreibt, zu gute kommen wird.

5. Von der Aufzucht der Lämmer.

Von der Behandlung der trächtigen Mutterschafe ist bereits die Rede gewesen; das wichtigste ist die Lammzeit. Sobald diese herannaht, so gehe man häufiger als sonst, seine Schafe durch und habe auf diejenigen sein besonderes Augenmerk, bei denen man ein leichtes Schwellen des Wurfes, einen schleimigen Ausfluß aus demselben und Anschwellung des Euters, wahrnimmt. Diese Zeichen deuten nicht immer auf sehr baldige Geburt hin, indem sie oft schon 14 Tage und länger vor der Geburt eintreten, wichtiger und die Nähe der Geburt bestimmter bezeichnend ist das Einfallen in der Lendengegend und das Senken des Bauches, das einige Tage vor der Geburt stattfindet, bemerkt man das Herannahen der Geburt, so mache man, wenn dieß nur immer ausführbar ist, und bei der Hausschafzucht im Kleinen wird es meistens ausführbar seyn, jedem Mutterschaf, oder doch je zweien einen abgesonderten Verschlag zum Lammen. Diesen Verschlag versorgt man mit reichlicher und reinlicher Streu und ist namentlich des Nachts auf das Benehmen des Thieres sehr aufmerksam. Gut ist es in dieser Beziehung, wenn ein Schäfer im Schafstalle schläft, um nöthigen Falles die geeignete Hülfe leisten zu können. Das Austreiben und Pferchen, das bei den Wollschafen selbst während der Lammzeit betrieben wird, ist bei Hausschafen nicht rathlich; man halte die Mutterschafe mit Ausnahme der ihnen zu gestattenden Bewegung im Freien, unter Tags im Stall und versehe sie dort mit Heufutter und frischem Wasser. Stark nährendes Futter, wie Turnips, oder gar Haber ist nicht anzurathen, weil ohnehin nach der Geburt leicht Neigung zu Entzündung vorhanden ist, die durch solche reizende Futterstoffe nur genährt würde. Das Lammen geht meistens ohne Beschwerde vor sich, wird aber nicht selten theils durch mangelnde Kräfte, theils durch zu große Vollsäftigkeit der Thiere verzögert. Die Erkenntniß dieser sehr verschiedenen Zustände ist wegen der Behandlung von nicht geringer Wichtigkeit. Legt sich das Schaf nieder, zeigt es sich matt, blöckt es klaglich mit halber Stimme, geht das Drängen, das die Geburt fördern soll, nur langsam und nach langen Zwischenräumen vor sich, so hat man Grund anzunehmen, daß direkte Schwäche die Ursache der Verzögerung der Geburt sey. Legt es sich aber entweder nicht, oder nur, um kurz darauf wieder aufzuspringen, schaut es ängstlich, aber mit glänzenden, hervorgetriebenen Augen sich nach dem Leibe um, geht es zuweilen an die Raufe, um mit krankhafter Hast einige Wische Heu herabzureißen und zu kauen, trippelt es dabei ängstlich hin und her, zeigen sich Ohren und Füße abwechselnd heiß und kalt, so hat man alle Ursache, die Verzögerung der Geburt in entzündlicher Aufregung zu suchen. Im ersten Falle wird eine Tasse Roggenkaffee oder ein Glas warmes Bier mit etwas Ingwer gute Dienste leisten, im letzteren Falle hüte man sich, dem Thiere irgend etwas Erhitzendes beizubringen, sondern lasse ihm zur Ader und gebe ihm 2 — 3 Drachmen Borarweinstein, in einer schleimigen Flüssigkeit aufgelöst. In jedem Falle untersuche man vorsichtig, indem man mit der wohlbeölten halben Hand (die vier Finger ohne den Daumen) in die Scheide eingeht, um sich über den Vorgang der Geburt näher zu überzeugen. Findet man bei der Untersuchung eine sich zeitweise spannende Wasserblase, so unterlasse man jedes weitere Untersuchen; findet man die zwei Vorderfüße des Jungen und dessen Schnauze vorliegen, so überlasse man ebenfalls die Sache den Naturkräften, findet man dagegen, daß andere Theile als die genannten vorliegen, so suche man so bald als möglich einen tüchtigen Thierarzt herbeizurufen, damit dieser die Geburt entwickle, enthalte sich aber alles unnöthigen Zerrens und Ziehens an den Theilen des Jungen.

Zuweilen geschieht es, daß die Lämmer mit den Eihäuten zur Welt kommen, was man sonderbarer Weise die Glückshaube nennt. In diesem Falle zerreiße man die Eihäute so schnell wie möglich, sonst kommt das Lamm um. Bei Zwillingslämmern geschieht es häufig, daß eines derselben entweder sehr schwach oder gar scheintodt zur Welt kommt; es ist eine Grausamkeit, solche Lämmer liegen und hülflos verenden zu lassen; man suche ihnen warme Schafmilch oder Kuhmilch einzuflößen und sie so zum Leben zu bringen.

In den meisten Fällen belecken die Mutterschafe die neugeborenen Lämmer auf das Zärtlichste und diese erstarken bald, erheben sich und suchen am Euter der Mutter zu saugen. Mutterschafe, die zum erstenmale lammen, haben aber oft nicht den richtigen Instinkt hierin, sie belecken das Junge nicht nur nicht, sondern stoßen es von sich; dieß mag daher rühren, weil sie es als die Ursache der Schmerzen betrachten, die sie unmittelbar zuvor zu leiden hatten und weßhalb sie sie verstoßen. Solche Mutterschafe ermuntere man dadurch zum Lecken des Lammes, daß man dieses mit etwas Salz bestreut, auch ziehe man an den Zitzen des Mutterschafes und reiche ihm eine gebrannte Mehlsuppe mit Kümmel, damit die Milch reichlich einschieße und sie durch das Bedürfniß, dieser los zu werden, sich veranlaßt sehen, das Junge gern an das Euter zu lassen. Wollen die Lämmer nicht gern saugen, oder zeigen sie sich darin ungeschickt, so lege man sie an das Euter an und flöße ihnen durch Melken die Milch ein wenig ein. Zuweilen haben die Zähne, die das Lämmchen mit auf die Welt bringt, noch nicht das Zahnfleisch durchbrochen, was sie im Saugen etwas ungeschickt macht; in diesem Falle nehme man eine harte Brodkruste, reibe diese wohl mit Salz ein und reibe damit das Zahnfleisch bis es ein wenig blutet, damit die unter demselben steckenden Zähnchen zum Vorschein kommen.

Im Gegensatz zu der oben erwähnten Gleichgültigkeit der Schafmutter gegen ihre Jungen, sieht man öfter die zärtlichste Zuneigung des Mutterthieres zu ihrem todtgeborenen Lamme, es steht traurig an demselben, beleckt es häufig und ruft ihm mit zärtlichem Blöcken, bindet man das todte Lamm am Fuße an und schleift es nach, so folgt das Mutterschaf überall hin und zeigt sich untröstlich über dessen Verlust. Diesen Verlust zu ersetzen gibt es nur ein Mittel: dem Mutterschafe ein anderes Lamm unterzuschieben. Zu dem Ende ziehe man dem noch warmen, todten Lamme das Fell ab und bedecke ein Zwillingslamm damit,

mit Ausnahme des Kopfes, den man frei läßt und mit dem Blute des todten Lammes bestreicht. Dieses Lamm theile man im Dunkeln dem Mutterschafe zu und es wird es, getäuscht durch den Geruch, annehmen.

In der ersten Zeit nach dem Lammen, und besonders dann, wenn viele Zwillingslämmer gefallen sind, geschieht es nicht selten, daß die Lämmer ihre Mütter und umgekehrt die Mutterschafe ihre Jungen verwechseln. Hiedurch entsteht große Störung und Confusion, Lammer und Mutterschafe rufen einander und können sich nicht recht erkennen. Man hilft diesem Uebelstand dadurch ab, daß man beide, Mütter und Lämmer mit gleichen Zeichen versieht, was durch Bestreichen mit Theer oder Rothstein geschehen kann. Die erste Milch ist für die Lämmer sehr zuträglich, indem sie das sogenannte Lammerpech, oder den in den Gedärmen vorhandenen Koth abführt, man lasse sie diese daher ungestört und reichlich genießen; später dagegen trenne man Lämmer und Mutterschafe, damit sich die ersteren nicht übersaugen und damit die letzteren ungestört fressen können und bringe beide Theile nur 4 — 5mal zusammen. Mutterschafen, welche zu wenig Milch geben, lege man Kartoffeln- und Rübenfutter vor, nicht aber, wie einige rathen, Körnerfutter, weil dieses leicht zu Entzündungen Veranlassung geben kann, auch der Milch allzureizende Eigenschaften mittheilt, wodurch sie den Lämmern schädlich wird.

Beim Aufziehen der Hauslämmer begegnet man bei weitem nicht so vielen nachtheiligen Einflüssen, wie beim Aufziehen derjenigen Lämmer, die mit den Schafen die Waide begeben sollen. Der Kälte und Nässe, welche den zarten Lammern so ungemein verderblich ist, werden sie, da sie die meiste Zeit im Stalle zubringen, nicht ausgesetzt, auch lasse man sie sich nur in den sonnigen Stunden des Tages auf dem Hofe mit den Alten tummeln, damit sie nicht allzusehr an die Stallwärme gewöhnt und dadurch verweichlicht werden.

Mindestens 4 — 6 Wochen lang gestatte man nun, wenn anders die Milch der Mutterschafe gut ist, den Lammern den unverkümmerten Genuß derselben, nachher gewöhne man sie allmählig daran, auch andere Futterstoffe aufzunehmen. Hiezu wähle man zartes Heu, getrocknetes Eschenlaub nicht ohne Beisatz von Haberschrot, von gequollenen Erbsen, Wicken ꝛc. Je mehr man in der ersten Zeit die Lämmer durch gutes Futter emporbringt, desto schöner und größer werden sie und desto größer ist der Nutzen, den sie später abwerfen. Jedoch hat auch dieses Verfahren seine wohl zu beachtenden Gränzen; bemerkt man namlich an den Lammern Abnahme der Freßlust oder Verstopfung, zeigen sie ungewöhnlich viel Durst, bekommen sie ein trockenes Maul und heiße Ohren, so sind dieß Zeichen, daß die ihnen dargebotene Nahrung zu reizend war und daß man sie zu unvorsichtig gesteigert hatte; in diesen Fällen werden salzige Abführungsmittel, etwa Glaubersalz, am Platze seyn und man hat die Nahrung weniger reizend einzurichten. Bei gehöriger Rücksicht auf diese Verhältnisse wird man den geeigneten Mittelweg am besten finden und das erwünschte Zeil am schnellsten erreichen. Ist die Milch der Mutterschafe gering, so suche man durch zweckmäßige Fütterung von zuckerhaltigen Nahrungsstoffen, wie Burgunderrüben, die Milch zu verbessern und gebe den Lämmern Leinkuchentränke mit der Vorsicht, daß diese niemals in ranzigem Zustande gegeben werden. Auf der richtigen Pflege der Lammer beruht ein großer Theil, ja der größte Theil des Gewinnes bei der Hausschafzucht; je besser ein Lamm gedeiht, desto früher ist es als Lamm marktfähig, desto besser mästet es sich als Hammel und desto ausgebildeter werden seine Körpertheile als Zuchtthier. Kommt entweder durch Krankheit oder Unglück ein Lamm in dieser wichtigen Periode seines Wachsthumes in seinen Kräften zurück, so kann auch die sorgsamste Pflege und die ausgesuchteste Fütterung das nicht einholen, was durch jene Mißgeschicke versäumt worden war. Die meisten Krankheiten der Lämmer kommen aber von Vernachlaßigung, von Kälte, Hunger, Ueberfütterung, schlechter oder zu fetter Muttermilch ꝛc., lauter Dinge, denen der fleißige und umsichtige Schafwirth begegnen kann. (Schluß folgt.)

Etwas für Hausfrauen.

Eier längere Zeit aufzubewahren.

Die gewöhnlichste Weise ist die, wenn man sich ein Brett mit so vielen Löchern, als man will, machen läßt, in die man die Eier sezt und sie je den zweiten Tag wenigstens umwendet.

Oder legt man einen Reif auf den Boden eines Zimmers, stellt innerhalb des Umkreises desselben eine Anzahl Eier, die sich aber nicht berühren dürfen, auf, und zieht je den zweiten Tag den Reif einige Male behutsam vor- und rückwärts.

Auch kann man in eine Schublade viele kleine Fächer von Papier machen, in die man die Eier legt; alle zwei Tage bewegt man die Lade sachte hin und her, und fährt alle Wochen einmal leicht mit der Hand über den Inhalt hin.

Die Hühner im Winter zum Eierlegen zu bringen.

Man entferne aus dem Hühnerstalle die Stangen, auf die sie sich setzen, gebe den Thieren frisches, ganz klein gewiegtes Fleisch und zwar einmal des Tags, und in nicht allzureichlicher Portion, etwa 1 Loth, von der Zeit an, in welcher es keine Insekten mehr gibt. Denn der Mangel an thierischer Nahrung ist der einzige Grund des Nichtlegens im Winter, welche die Hühner im Sommer durch Aufpicken von Insekten sich zu verschaffen wissen. Man übersehe aber nicht, kein Ei in dem Brutnester zu lassen. Bei dieser Behandlungsweise kann eine Henne 70 — 100 Eier hinter einander legen, und es wäre zu wünschen, daß sie allgemein eingeführt würde, weil dann die Eier viel billiger würden und blieben.

Seidene Strümpfe zu waschen.

Man wasche sie in lauwarmem Regenwasser, vermittelst guter Seife, bringe sie von da wieder in ein lauwarmes Regenwasser, in welches man einige Löffel Branntwein und ein Loth weißen Zucker gethan, wasche sie gut aus und trockne sie. Hierauf nehme man ein reines Stück Flanell, reibe sie damit und bügle sie dann sogleich. Man kann aber auch die Strümpfe, wenn sie stärker gebraucht wurden, noch auf eine andere Art sehr rein waschen. Man lege sie über Nacht in ein Salzwasser, wasche sie am andern Morgen aus und bringe sie in ein lauwarmes Regenwasser, wende auch reine weiße Seife an, um sie vom Schmutze zu reinigen. Sodann löse man ein Loth feinen weißen Zucker und ½ Loth arabischen Gummi in etwas Wasser auf, thue etwas Branntwein dazu, und wasche sie hierin nochmals. Hierauf verfährt man damit, wie bei erstgenannter Art.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nagold.

Lehrmeister-Gesuch.

Der Nagolder Bezirkswohlthätigkeits-Verein hat den Auftrag, drei arme, kräftige Jünglinge von 15 bis 18 Jahren bei rechtschaffenen Familien und tüchtigen Meistern als Handwerks-Lehrlinge unterzubringen, gegen Bezahlung von 30 fl. Lehrgeld.

Die Lustragenden haben sich in Bälde zu melden bei dem Vorstand Dekan Stockmayer, oder dem Sekretär

G. H. Zeller.

Altenstaig.

Empfehlung.

Backsteinkas à 12 kr. per Pfund, nebst andern bessern Sorten, Limburger, Emmenthaler und Schweizer Kase empfiehlt bestens

J. Wucherer.

Nagold.

Geldgesuch.

Für einen sehr wohlhabenden Privatmann in der Gegend, der jede zu wünschende Sicherheit gewahren kann, suche ich 500 fl. aufzunehmen und sehe geneigten Anträgen entgegen.

G. Zaiser, Buchdrucker.

Horb.

Danksagung.

N. Dieterle, praktischer Tambour von Wildberg, welcher die Tambours der Horber Wehrmannschaft einübte und lernte, stattet auf diesem Wege für das Vertrauen, welches er sowohl bei den Herren Offizieren, als auch im Umgang mit der Wehrmannschaft erhalten hat, denselben hiemit seinen herzlichsten Dank ab.

Den 14. Juli 1848.

Dieterle, Tambour.

Exercier-Vorschriften,
amtliche Ausgabe,
Preis 24 kr.,
sind zu haben bei
G. Zaiser in Nagold.

Breslau und Nagold.

Von den von W. Mayer und Komp. in Breslau verfertigten

verbesserten Rheumatismus-Ableitern,

ein Heil- und Präservativ-Mittel gegen chronische und akute Rheumatismen, nervöse Uebel und Congestionen, als:

Kopf-, Hand-, Knie- und Fußgicht, Gesichts-, Hals- und Zahnschmerzen, Ohrenstechen, Harthörigkeit, Sausen und Brausen in den Ohren, Brust-, Rücken- und Lendenweh, Gliederreißen, Krämpfe, Lähmungen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, Gesichtsrose und andere Entzündungen,

habe ich den Debit für die hiesige Stadt und die Umgegend übernommen und erbitte mir viele Aufträge.

Der Preis eines Exemplars mit Gebrauchs-Anweisung ist für die einfachen 36 kr., für die stärkeren 54 kr., für die ganz starken gegen Lähmungen ꝛc., deren Heilung längeren Gebrauch erfordert, 1 fl. 45 kr.

Als Beweis der Brauchbarkeit obiger Ableiter möge von den vielen hierüber eingegangenen Attesten nachstehendes dienen.

G. Zaiser, Buchdrucker, in Nagold.

Attest.

Der Wahrheit gemäß bescheinige ich hierdurch, daß ich nach kurzem Gebrauch eines mir in der hiesigen Niederlage bei Herrn H. W. Wallberg, Alte Wallsbrücke Nro. 1, gekauften verbesserten Rheumatismus-Ableiters von Wilh. Mayer und Comp. in Breslau von meinen Rückenschmerzen, wegen deren Heftigkeit ich nicht ruhig im Bette liegen und nicht ohne Hülfeleistung aufstehen konnte, so vollständig befreit worden bin, daß sich seit länger denn 4 Wochen auch nicht der mindeste Rückfall bemerklich gemacht hat. Indem ich dieß auch mündlich Jedem zu versichern sehr gern geneigt bin, wünsche ich, daß dieses Mittel, (dessen Preis überdieß im Verhältniß zu seiner Vortrefflichkeit so billig ist, daß seine Anschaffung auch dem wenig Bemittelten leicht wird) noch recht häufig von an rheumatischen Uebeln Leidenden angewandt werden möge.

Hamburg, den 26. September 1846.

A. M. Campioni, Glasermeister,
Neustädter Fuhlenwiete, Ecke des Schulganges.

Für Auswanderer

habe ich vorräthig:

Dollmetscher, woraus jetzt schon und während der Ueberfahrt ganz leicht die englische Sprache erlernt werden kann.

Wegweiser durch Amerika nebst einer Karte dieses Landes.

Auch kann ich Auswanderern die sicherste Gelegenheit, so wie die billigsten Preise zur Ueberfahrt jeder Zeit mittheilen und Akkorde besorgen.

G. Zaiser, Buchdrucker.

Nagold.

Lehrlings-Gesuch.

Ein Bäcker und Bierbrauer sucht einen jungen starken Menschen unter billigen Bedingungen in die Lehre aufzunehmen.

Wer, sagt

G. Zaiser, Buchdrucker.

Fruchtpreise.

Fruchtgattung.	Altenstaig, den 19. Juli 1848. per Scheffel.				Freudenstadt, den 15. Juli 1848. per Scheffel.				Tübingen, den 14. Juli 1848. per Scheffel.				Calw, den 8. Juli 1848. per Scheffel.									
	fl.	kr.	fl.	kr	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Dinkel, alt	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ neuer	5	45	5	37	5	30	—	—	—	—	—	—	6	24	5	38	4	56	6	—	5	36	5	24
Kernen	14	24	14	—	—	—	13	4	12	48	12	—	—	—	—	—	—	—	14	15	13	40	13	15
Roggen	8	—	7	32	—	—	8	32	8	16	8	—	—	—	—	—	—	—	8	—	7	12	—	—
Gerste	7	32	6	—	—	—	8	32	8	—	—	—	6	32	—	—	—	—	8	—	7	28	—	—
Haber	4	12	3	54	3	40	4	36	4	30	4	20	4	30	3	55	3	30	4	12	3	51	3	36
Mühlfrucht	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weizen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	16	—	—	—	—	11	12	10	40	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	14	24	12	48	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	13	52	12	48	—	—

Brod- & Fleischpreise

In Altenstaig:	In Tübingen:
4 P. Kernenbr. 11 kr.	4 P. Kernenbr. 11 kr.
Weck 7 L. 3 O. 1 „	Weck 7 L. 3 O. 1 „
Ochsenfleisch 10 „	Ochsenfleisch 10 „
Rindfleisch . 8 „	Rindfleisch 8 „
Kalbfleisch . 6 „	Kalbfleisch . . 6 „
Schwfl. abgez. 11 „	Schwfl. abgez. 9 „
„ unabgez. 12 „	„ unabgez. 10 „
In Freudenstadt:	**In Calw:**
4 P. Kernenbr. 12 kr.	4 P. Kernenbr. 12 kr.
Weck 7 L. — O. 1 „	Weck 7 L. — O. 1 „
Ochsenfleisch 10 „	Ochsenfleisch 10 „
Rindfleisch . 8 „	Rindfleisch . . 9 „
Kalbfleisch . 6 „	Kalbfleisch . . 6 „
Schwfl. abgez. 11 „	Schwfl. abgez. 11 „
„ unabgez. 12 „	„ unabgez. 12 „

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw